

IM BLICKPUNKT

Bauwillige brauchen noch Geduld

Colnrade – Damit, dass die ersten Häuslebauer noch 2019 im Colnrader Neubaugebiet „Kieselhorster Weg II“ loslegen können, rechnet Samtgemeinde-Bauamtsleiter Jens Hüfner nicht. Zwar sei der Bebauungsplan nun als Satzung beschlossen (siehe Bericht am Fuß der Seite) und werde mit der Veröffentlichung im Amtsblatt rechtswirksam. Somit könnte die Gemeinde theoretisch in Kürze mit der Erschließung beginnen. In der Praxis gehe es aber eben doch nicht so schnell, machte Hüfner im Colnrader Rat deutlich. Die Erschließungsplanung werde ja jetzt erst angeschoben. Auch der Schmutzwasserkanal müsse geplant werden. Sodann sei das Leistungsverzeichnis für die Ausschreibung zu erstellen. Nach der Vergabe sei die „spannende Frage“, wie schnell die Firmen mit der Erschließung beginnen können. Weil die Gemeinde die Baugrundstücke erschlossen veräußern will, muss zudem kalkuliert werden, welcher kostendeckende Erschließungsbeitrag in den Quadratmeterpreis einzurechnen ist. Von daher dürfte auch der Verkauf an Bauwillige noch auf sich warten lassen. boh



18 Jahre lang hat Reiner Möller den Dorfplatz gepflegt

Einen Blumenkorb und einen Restaurantgutschein hat Colnrades Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann (l.) am Donnerstag Reiner Möller (r.) im Rat überreicht – im Beisein von dessen Frau Margarete. Sie verabschiedete damit den Colnrader (78) als Dorfplatzmanager. Diesen Posten übernimmt künftig Jonas Niemann. „Unfassbare 18 Jahre“, so die Bürgermeisterin, habe Möller für eine Aufwandsentschädigung den Dorfplatz in Colnrade gepflegt, den Rasen mit seinem Aufsitzmäher kurz gehalten, die Hecke zurückgeschnitten und, wenn nötig, Bänke und Tische gestrichen. „Jetzt hast du Feierabend“, kommentierte die Bürgermeisterin den Entschluss des bisherigen „Managers“, den Posten abzugeben. Weil er weiß, wie langsam weggeworfene Zigarettenkippen in der Natur abgebaut werden, sammelte Möller sie auf. Da er in direkter Dorfplatz-Nachbarschaft wohnt, werde er das wohl weiterhin tun, vermutete Anne Wilkens-Lindemann. Sie erntete keinen Widerspruch. FOTO: BOHLKEN

KURZ NOTIERT

Funde sind über 2000 Jahre alt

Colnrade – Im Bereich des künftigen Colnrader Neubaugebietes „Kieselhorster Weg II“ hat es eine zweite Prospektion gegeben. Schon Grabungen im Oktober 2018 brachten Funde ans Licht: „Einen Rest einer Keramikbrenngrube, Keramikscherben, eine Gefäßniederlegung und eine Grube unbestimmter Funktion“ zählte Colnrades Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann im Rat auf. Im Zuge der zweiten Prospektion im April 2019 seien weitere fünf Keramikbrenngruben gefunden worden. Sie entstammten der vorrömischen Eisenzeit, also in etwa der Ära von 750 bis 30 vor Christi Geburt. Die Keramikbrenngruben hätten wahrscheinlich zur Peripherie eines Gefäßes gehört. Michael Wesemann vom Landesamt für Denkmalpflege, Stützpunkt Oldenburg, werde dazu im Herbst in der Gemeinde einen Vortrag halten, so die Bürgermeisterin.

Grundstück fürs Feuerwehrhaus

Colnrade – Das für den Feuerwehrhaus-Neubau in Colnrade benötigte und von der Samtgemeinde Harpstedt eingeforderte Baugrundstück habe die Gemeinde Colnrade inzwischen erworben, vermeldete Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann am Donnerstag im Rat. Der Kaufvertrag sei unterzeichnet. Für die Pflege des Colnrader Dorfplatzes kündigte die Bürgermeisterin in ihrem Bericht eingangs der Sitzung zudem den Kauf eines gebrauchten Rasenmähers an.

Baulager für Mastenbau

Beckstedt – Eine Sondernutzungsvereinbarung hat die Gemeinde Colnrade mit dem Unternehmen Europten geschlossen, das seitens der TenneT mit der Bauausführung für die 380-kV-Leitung betraut worden ist. Sie bezieht sich auf die Einrichtung eines Lagerplatzes in Beckstedt, Zur Hohnhorst 12. „Im Zuge des Strommastenbaus in der Gemeinde Colnrade werden wir ein Baulager bekommen, das teilweise schon eingerichtet ist“, erläuterte Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann im Gemeinderat. Deswegen seien Tonnagebegrenzungen verändert worden – in einem Bereich, in dem ansonsten eine Sechstonnen-Gewichtsbeschränkung für Fahrzeuge gelte.

Holtorf – Von einer „wildem“ Abfallkippe aus Elektromüll in Holtorf hat Colnrades Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann am Donnerstag im Gemeinderat berichtet. Um die Entsorgung habe sich ein Ratsherr gekümmert, fügte sie hinzu.

Elektromüll in Holtorf

Holtorf – Von einer „wildem“ Abfallkippe aus Elektromüll in Holtorf hat Colnrades Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann am Donnerstag im Gemeinderat berichtet. Um die Entsorgung habe sich ein Ratsherr gekümmert, fügte sie hinzu.

Kontakt

Redaktion Harpstedt (0 44 31)
Jürgen Bohlken 9 89 11 42
Telefax 9 89 11 49
redaktion.wildeshausen@kreiszeitung.de

Bahnhofstraße 13,
27793 Wildeshausen

„Straßen der Freundschaft weiter nutzen“

50 Jahre Partnerschaft zwischen Loué und Harpstedt: Altbürgermeister erinnert sich

Harpstedt/Loué – Faschismus, Weltenbrand, „Stunde Null“, Annäherung, Aussöhnung, Frieden und Freundschaft – vorhersehbar waren diese Entwicklung der Geschichte und das europäische Zusammenwachsen, das viel mit der Europäischen Union (EU) zu tun hat, sicher nicht. Schon gar nicht selbstverständlich. In einem Gastbeitrag für unsere Zeitung bezieht Flecken-Altbürgermeister Hermann Bokelmann vor dem Hintergrund des 50-jährigen Bestehens der Gemeindeperschaft zwischen Harpstedt und Loué Stellung. Er schreibt:

„Als 1958 aus Niedersachsen die ersten Kontakte mit der Normandie gesucht wurden, empfing dort ein französischer Bürgermeister zwar die Delegation, verweigerte ihr aber den Handschlag. Da-

gegen wurde die Jugendgruppe aus der Grafschaft Hoya, die dort Kriegsgräber pflegte, von Henry Marreau aus Le Mans unterstützt. Er sorgte auch mit dafür, dass französische Tanzgruppen und Musikkapellen in unseren damaligen Landkreis kamen, schon bevor Bundeskanzler Konrad Adenauer und Präsident Charles de Gaulle 1963 den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag schlossen.

Fünf Jahre später kam mir der Bürgermeister von Loué mit ausgestreckter Hand entgegen und unterstrich damit unser gemeinsames Ziel, jahrhundertlang verfeindete Völker in einem friedliebenden Europa zu vereinen.

Natürlich wurde der Partnerschaftsvertrag nicht überall mit Beifall aufgenommen. Als aber der Bürgermeister

von Loué am Gefallenen-Denkmal in Harpstedt einen Kranz mit der Trikolore niederlegte und ein Trompeter der Musikvereinigung Loué dazu das französische Signal blies, überzeugte das auch den letzten Zweifler in Harpstedt. Richtig war es, dass wir

„Es wird wenig daran gedacht, dass der Friede ständig gesichert werden muss.“

Hermann Bokelmann

vorrangig den Jugendaustausch und die Begegnungen in den Familien vereinbarten und nicht so sehr die ‚Besuche der Offiziellen‘. Dadurch entstanden viele stabile Kontakte zwischen den Vereinen. Mehr als 1000 Jugendliche

aus beiden Orten haben jeweils das andere europäische Land kennengelernt. Gespräche mit den heute 50- und 60-jährigen bestätigen mir, welchen positiven Eindruck das bei ihnen hinterlassen hat. Wir alle haben damit das Fundament für ein vereintes Europa gelegt.

Als 1975 die Krieger- und Soldatenkameradschaft Harpstedt mit den Kriegsveteranen aus Loué eine Partnerschaft einging, brachte Loués Bürgermeister Gustave Niesseron mit ergreifenden Worten zum Ausdruck, was uns bewegte: ‚Wir wollen, dass frühere Kriegsteilnehmer, deutsche und französische, den letzten Kampf gemeinsam gewinnen: den um den Frieden.‘ Als Kind habe ich Krieg und Nazi-Diktatur erlebt. Heute bin ich 89 – und weiß es zu schätzen, dass wir

seit 74 Jahren in einer freien, friedliebenden und demokratischen EU leben. Inzwischen ist das für zwei Generationen eine Selbstverständlichkeit, und es wird wenig daran gedacht, dass der Friede ständig gesichert werden muss.

Man kann sich kaum vorstellen, dass es vor 50 Jahren zwischen Bremen und Münster noch nicht die A1 gab und in Belgien und Frankreich nur die Nationalstraßen. Für die Fahrt nach Loué brauchte man zwei Tage mit Über-



Hermann Bokelmann

Der Dorfgemeinschaft abträglich?

Colnrade: Planung für etwaige Vierfamilienhäuser erntet Kritik

Colnrade – Die am Donnerstag einstimmig als Satzung vom Gemeinderat beschlossene Bauleitplanung „Kieselhorster Weg II“ ebnet den Boden für ein Neubaugebiet, das an die bestehende Siedlung zwischen Hobolds- und Kieselhorster Weg in Colnrade anschließt. Sie sieht sowohl im Norden als auch im Süden jeweils zwei Bauteppiche vor, auf denen Mehrfamilienhäuser mit bis zu vier Wohnungen pro Gebäude möglich wären. Alternativ könnten dort – wie im übrigen Plangebiet – Ein- oder Zweifamilienhäuser realisiert werden. Letztlich entscheidet die Gemeinde beim Verkauf der Grundstücke über die Art der tatsächlichen Bebauung.

Gleichwohl passte einer Anwohnerin des Rosenwegs die Planung für etwaige Vierfamilienhäuser nicht. Die 36-Jährige sah dafür keinen Bedarf. Junge Leute blieben in den seltensten Fällen auf dem Land. „Sie wollen Party

machen, einkaufen gehen.“ Und auch die Älteren ziehe es in die Stadt – etwa wegen des guten medizinischen Angebots. Ratsherr Uwe Beckmann widersprach: „Ich kenne durchaus einige Leute in Colnrade, auch jüngere, die im Dorf groß geworden sind und gern hierbleiben möchten.“ Es gebe aber ja Wohnraum, erwiderte die Anwohnerin. Für einige wenige Leute wären sicher nicht gleich vier Vierfamilienhäuser vonnöten. Das Baugebiet werde nicht so schnell volllaufen, beschwichtigte Bürgermeisterin Anne Wilkens-Lindemann.

Vorgesehen ist eine Erschließung in zwei Abschnitten. Zunächst wird die Gemeinde die nördliche Hälfte des Plangebietes in Angriff nehmen – und erst dann den südlichen Teil, der die Einwohnerin tangiert. Eine zu enge Bebauung mit der möglichen Folge, dass die Nachbarn in den eigenen Garten

schauen könnten, wäre „einfach unangenehm“, machte die 36-Jährige deutlich. Colnrade sei ein attraktiver Ort, in dem die Menschen gerade wegen der guten Dorfgemeinschaft gern wohnten. „Wenn man aber jetzt anfängt, Mehrfamilienhäuser zu bauen, dann gehen einfach viele Dinge kaputt“, befürchtete sie.

Die schriftliche Einwendung der Bürgerin hatte Franziska Lüders vom Plankontor Oldenburg übrigens übersehen, als sie sich mit den eingegangenen Stellungnahmen zur Planung beschäftigte (siehe Kommentar). Dafür entschuldigte sie sich.

Mündlich durfte die Einwohnerin ihren Standpunkt indes vortragen. Den wiederum fand der ehemalige stellvertretende Bürgermeister Wolfgang Brand „absolut nachvollziehbar“. Die Kritik treffe „ziemlich ins Schwarze“, bemerkte er in der Einwohnerfragestunde. boh

KOMMENTAR

Übersehene Einwendung
Schnelligkeit vor Gründlichkeit?

VON JÜRGEN BOHLKEN

Ein Bebauungsplanentwurf wird öffentlich ausgelegt. Bürger machen Einwände in Stellungnahmen schriftlich geltend. Das Planbüro formuliert dazu – ebenfalls schriftlich – Abwägungsempfehlungen. Ob denen entsprochen wird oder nicht, entscheidet der Rat. So sieht der reguläre Ablauf aus. Wer die Kommunalpolitik verfolgt, hat dieses Prozedere schon oft erlebt.

Was aber, wenn eine Planerin eine private Einwendung übersieht? Kann ja passieren. Planer sind Menschen, und Menschen machen Fehler. Der Colnrader Rat sah sich am Donnerstag mit einem solchen Fall konfrontiert. Obwohl keine schriftliche Abwägungsempfehlung zu der seitens der Planerin nicht

wahrgenommenen Stellungnahme vorlag, beschloss das Gremium den B-Plan „Kieselhorster Weg II“ als Satzung. Zuvor bekam die anwesende Einwanderin Gelegenheit, ihren Standpunkt darzulegen. Ihre Position gegen die Ausweisung von Teilflächen, in denen auch Vierfamilienhäuser möglich sein sollen, bewirkte indes im Ergebnis keine Planänderung.

Bei der Abstimmung über die Abwägungsempfehlungen enthielt sich Ratsherr Wolfgang Heinzl seiner Stimme. „Wenn Einwände da sind, muss man sie ernst nehmen und prüfen, ob sie berechtigt sind“, lautete sein Standpunkt. Die Gemeindegemeinde schulde jedem Bürger, der sich Gedanken mache, eine

Antwort. Die Prüfung des Einwands könne nicht erst „in vielleicht 15 Jahren“ geschehen, wenn der zweite Bauabschnitt anstehe. „Wir müssen jetzt darüber reden.“

Der Rat hätte die Beschlussfassung durchaus vertagen können. Die Planerin hätte dann bis zur nächsten Ratssitzung eine schriftliche Empfehlung zum Umgang mit der übersehenen Stellungnahme formuliert. Das ist leider nicht geschehen. Haben die Mandatsträger rechtlich einwandfrei gehandelt? Wenn's doof läuft, interveniert die Kommunalaufsicht. Klug erscheint es vor diesem Hintergrund jedenfalls nicht, den Grundsatz „Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit“ auf den Kopf zu stellen.

